

Der kurz vor 7 Uhr von Hof-Blauen hier antreffende Personenzug stieß kurz vor dem Einmünden in den Bahnhof Zwickau auf einen daselbst in Bereitschaft stehenden Zug; der verminderten Fahrgeschwindigkeit ist es wohl zu danken, daß nicht Verluste an Menschenleben zu beklagen sind. Einige Passagiere, sowie der Zugführer selbst erlitten kleinere Verletzungen. Beide Lokomotiven wurden erheblich beschädigt; da sich nun eine nähere Durchsicht sämtlicher Wagen nötig machte, mußten diejenigen Passagiere, welche weiter zu fahren beabsichtigten, umsteigen, und wurde dadurch eine Zugverspätung von 1 Stunde hervorgerufen. In wie weit dem sonst so rührigen Bahnpersonal eine Schuld beizumessen ist, wird die nähere Untersuchung dieses unliebsamen Vorkommnisses ergeben.

— Mälßen St. Micheln, 21. Juni. In den gestrigen Nachmittagsstunden brach in der mit Heu- und Strohvorräten gefüllten Scheune des Wirtshaus- und Gasthofsbesizers Bernhard Falke hier ein Schandfeuer aus, durch welches dieselbe in kurzer Zeit bis auf den Grund niederbrannte. Man vermutet, daß das Feuer durch einen 6 Jahre alten Knaben, welcher vor dem Ausbruche des Feuers in der Scheune sich aufhielt und bald darauf aus derselben eiligst herausgelaufen kam, verursacht worden ist. Außer den vernichteten Futtermitteln und Wirtschaftsgegenständen sind auch 50 Zentner Zucker, welche dem Konsumverein gehörten und in der Scheune lagerten, sowie größere Posten von Rosinen, Seife, Feigen, Datteln, Feigen etc. mit verbrannt.

— Langenschursdorf, 22. Juni. Am 19. d. Mts. abends nach 6 Uhr stürzte ein aus Bräunsdorf gebürtiger 17jähriger Schieferdecker vom Dache eines Neubaus bis hinab in den Keller und verletzte sich ganz erheblich am Hinterkopf, sodaß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

— Waldenburg, 22. Juni. J. J. D. D. der Fürst und die Frau Fürstin, sowie J. J. D. D. Prinzessin Elisabeth und Luise von Schönburg-Waldenburg sind gestern, von Karlsbad beziehungsweise Dresden kommend, wohlbehalten auf Schloß Waldenburg wieder eingetroffen.

— Endlich hat der Weberstreik in der Reinhold'schen Fabrik in Merane doch noch ein gütliches Ende erreicht, da der Chef sich bereit erklärt hat, den größeren Teil der Forderungen der Arbeiter zu erfüllen.

— Wilkau bei Zwickau, 21. Juni. Vor mehreren Tagen ist während der Nacht von ruchloser Hand, in frevelhafter Absicht auf das Schienengeleis der Schmalspurbahn bei der Haltestelle ein eiserner, 43 kg schwerer und 90 bis 95 cm im Quadrat haltender Gießkasten, welcher aus der Eisengießerei von Franz Hahn weggetragen worden war, gelegt worden. Glücklicherweise wurde ein größeres Unglück verhütet, da der den 9 Uhr früh von Kirchberg kommenden Bahnzug leitende Lokomotivführer das Hindernis bemerkte, anhält und den Gießkasten wegräumt. Durch die erfolgreiche Tätigkeit der Gendarmerie wurden die Thäter bald darauf ermittelt; dieselben sind der 18 Jahre alte Musiker August Friedrich Mäkel aus Kirchberg und der 19 Jahre alte Musiker Franz Henje.

— Auerbach, 22. Juni. In unserem Ort sind vor einigen Tagen an drei verschiedenen Plätzen mittelst Einbruchs Gelddiebstähle verübt worden. Der Dieb wurde ermittelt und in das königliche Amtsgericht zu Zwickau eingeliefert.

— Weihen, 20. Juni. Von der Heimkehr vom Feuerwerk entwirft das „Weihn. Tagebl.“ ein recht

drahtliches Bild. Alle Fest- und Feuerwerksbesucher aus unserer Stadt und ihrer Nachbarschaft, dürften wohl heute früh aufgeatmet haben, als sie ihre Glieder gesund in den Betten wiederfanden, denn der Anbruch zum Leipziger Bahnhofe in dieser Nacht war lebensgefährlich. Glücklicherweise kann sich derjenige schämen, der das mächtig große, wohl einzig dastehende Feuerwerk in der Residenz schauen konnte, aber noch glücklicher derjenige, der daheim zwischen seinen vier Pfählen sicher war, nicht erdrückt zu werden. Als das Feuerwerk beendet war, es mochte 10 Uhr 10 Minuten sein, nahmen wir, die auf einem Schiffe postierten Weiskner, uns vor, sofort auszustiegen, nach dem Bahnhof zu gehen und in aller Gemütsruhe abzureisen. Doch wir hatten die Rechnung ohne die Kapitäne der Dampfschiffe gemacht. Eine volle Stunde — andere kamen noch viel schlechter weg — lagen wir mit unserem Fahrzeug auf dem Elbströme, ohne landen zu können. Dampfer über Dampfer versperrte das Elbufer und die Landungsplätze. Unser Kapitän versuchte alles mögliche, um uns auszuladen, wir waren, nebenbei gesagt, 1000 Personen, aber es ging nicht. Da endlich nach einer Stunde hatte das Steuerende unseres Doppelschiffes den Radkasten eines Dampfers der „Kette“ erreicht, und nun ging auch sofort die Arbeit los; es wurde notdürftig ein Steg gebaut und wir armen Menschenkinder sollten jetzt ans Land. Mann an Mann drückte man sich durch die Bänkerreihen, um mit Hilfe von Stählen und Brettern auf die Bude (Wohnung des Steuermanns) zu kommen. Dann kam der halbschwerliche Weg über den Steg, über das Deck des Dampfers und abermals über eine lebensgefährliche Ueberbrückung, dann wieder über einen Dampfer, dann die Landungsbrücke hinauf, um endlich durch eine abgesperrte Tribüne in das Freie zu kommen. Wir waren unserer Sache nun sicher, ließen das Geschrei der Kinder und Frauen hinter uns und erreichten dann im Schnellschritt nach einer halben Stunde den Bahnhof. Schon von weitem merkte man an der Abgangshalle einen großen Menschenhaufen. Die Thüren waren versperrt, nur ein Schuttmann und vier Soldaten hielten vor demselben Wacht. Die große Wartehalle war merkwürdiger Weise leer, und das Publikum wurde, je länger man warten mußte, je ungeduldiger. Damen wurden zu Dutzenden ohnmächtig oder markierten wenigstens eine Ohnmacht, um aus dem Gedränge zu kommen, denn für den gesunden Menschen gab es keinen Pardon, er mußte stehen bleiben, wo er stand, nur den Kranken wurde Platz gemacht. „Haut die Thüren ein!“ „O Gott, mein neuer Hut!“ „Sie unverschämter Mensch!“ „Wer A sagt, muß auch B sagen!“ „Papa, Mama!“ so erscholl es lieblich durcheinander. Der eine nahm die Sache mit Humor auf, der andere schimpfte wie ein Rohrsperrling auf die Bahnverwaltung und der dritte ergab sich ruhig beobachtend in sein Schicksal, sich dann und wann mit seinen Ellbogen etwas Luft machend. Schlecht ging es während der gemüthlichen Wartezeit vor der Halle, wo man immer wie die Gänse auf einem Weide stand, einem Schaffner. Dieser kam gerade recht, denn gegen den Generaldirektor konnte man sich nicht aussprechen, also war jetzt die beste Gelegenheit, wenigstens einem seiner Unterbeamten die Wahrheit tüchtig zu sagen, natürlich mit vollem Unrecht. Der Mann kam vom Dienst und der Dienst der Bahnbeamten mag in diesen Tagen der schwerste und andauerndste gewesen sein, den sie je gehabt haben; er wollte nachts nach

1 Uhr nach Hause gehen. Da alles gesperrt war, suchte er sich — und das konnte ihm gar niemand verdenken — einen Weg durch das Publikum zu machen. Platz hätte man machen sollen, um den gewiß tobmüden Beamten durchzulassen, aber das Gegenteil geschah. Grobheiten von allen Seiten und Versperrung des Wegs, das war die Anerkennung, die dieser Beamte, der für unser Warten gewiß nichts konnte, bekam. Nach einstündigem Stehen wurde endlich die Thüre geöffnet und nun begann der Kampf um das Eisenbahncoupee. Die Treppentufen brauchte man nicht zu gehen, denn die Hintermänner sorgten schon dafür, daß man seine werten Spazierhölzer, wenigstens für kurze Zeit, schonen konnte — man wurde eben einfach hineingetragen. Aber die armen Cylinder, die ohnehin schon vom Regen gelitten, die armen Tourneuren, die im Drange des Geschäftes ein ganz anderes Placement und ganz andere Gehalt erhalten hatten, und vor allen Dingen die armen Brustkasten mit den falschen und echten Rippen, zählen konnte man jede einzelne, so zusammen war man geschaubt. Wer an das Thürgewände kam, war am schlechtesten dran, ohne blaue Flecke kam er sicher nicht davon. Da wurde der Eingang plötzlich wieder gesperrt, die Soldaten, es mochten gegen 20 Mann sein — auf dem Perron standen mehrere Hundert — hielten ihre Gewehre quer vor das Publikum, da, ein Krach, und alle Fenster Scheiben lagen als Scherben zu Boden, die Wucht der Andrängenden suchte sich auf jede Art und Weise Platz zu machen. Doch dies half alles nichts, die Soldaten hielten Stand und man mußte eben warten, bis wieder ein Schub im Perron Platz hatte. So ist es gegangen bis morgens 3 Uhr. Hatte man nun aber endlich den Perron erreicht, dann ging es im Sturmschritt auf die Wagen zu. 1., 2., 3., 4., 5. und 6. Klasse, das war alles gleich, nur einen Platz, und wenn es unter dem Aschelasten der Maschine gewesen wäre. Wenn sonst einmal 8 Personen in einem Koupee sitzen, da räuspert alles das Näschen, bez. die Nase, das ist schon zu voll, aber gestern sahen 12 und 15 Personen übereinander. Das ging alles, „Nur erst raus“, war die Lösung. Schön sah es sich vor allen Dingen in den Viehwagen, und da in der Nähe gerade ein Zug mit Vieh angekommen war und das leidiere sich durch Gebrülle über die Nachtruhbestimmung, die dieses Mal von den Menschen ausgegangen war, beschwerte, wurden natürlich die schlechtesten Biß gemacht. Alles war trotz der überflutheten Strapazen noch fröhlich und guter Dinge, doch als der Zug aus dem Perron fuhr, nicht einer nach dem andern ein und das verdächtige Geräusch einer Sägemühle gab Mund und zu wissen, daß die Festmüden im Arme Loupbeis ruhten. Einige Witköpfe brachten dann und wann einmal einen Lebensfunken in die schlafenden Waggonbewohner, doch auch sie schlummerten ein und erst der Ruf: „Weihen!“ gab uns zu verstehen, daß wir daheim angelangt waren. Das nächste Mal bleiben wir doch wieder nicht zu Hause!

§ Berlin, 21. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute nach Berlin übergesiedelt, wo sie während der Vermählungsfeierlichkeiten weilen werden. — Bei der am Montag stattfindenden kirchlichen Trauung des Prinzen Friedrich Leopold mit der Prinzessin Luise von Schleswig-Holstein wird der Kaiser die Herzogin-Mutter zu Schleswig-Holstein und der König von Sachsen die Kaiserin führen. Bei der folgenden Zeremonie-Tafel hat der König von Sachsen den Platz neben der Kaiserin. — In Athener Hofreisen wird der 6. bezw. 8. Oktober als der Tag

## Der Goldfisch.

Erzählung von Carl Cassan.

(Schluß.)

„Ich errate es nicht!“  
„Dr. theol. honoris causa!“  
Und er reichte ihr das Schreiben. Sie sah ihn voll Stolz über seinen Triumph an und sagte halb lächelnd, halb zaghaft:  
„Das ist mir eine große Freude, zumal auch ich nicht bin, was Du glaubst, Roland!“  
„Du bist doch Bettina?“  
„Ja, allerdings!“  
„Meine Bettina?“  
„Wenn Du mich nicht verstößest!“  
„Gleichviel, ich heirate Dich, Du wirst meine Frau Pfarrerin und wärest Du die niedrigste Magd!“  
Sie küßte ihn auf die Stirn und rief:  
„O, Du liebe, liebe treue Seele! — Aber höher hinauf!“  
„Also Wirtschaftsmamsell?“  
„Zimmer höher hinauf!“  
„Mein Gott, mache mich nicht irre, Bettina, ich verstehe Dich nicht!“ rief er jetzt erregt.  
Da raffte sie allen Mut zusammen und sagte:  
„Ich bin Bettina von Benzig, eine unabhängige Witwe und die Schwägerin Deines zukünftigen Herrn Patrons!“  
Roland war aufgesprungen und rief:  
„Wie, die Schwester der gnädigen Frau?“  
Sie griff nach seiner Hand und schmeichelte:  
„Ist Dir das nicht recht?“

Einem Augenblick stand er wie gebendet, dann rief er:  
„Dieses Glück — ich weiß nicht!“  
Eine Stunde später hielt er sie innig umschlossen und Bettina flüsterte:  
„Du verdienst es, denn Du bist der bravste, ehrlichste Mann der Welt! Wolltest Du nicht noch eben die arme Magd heiraten? Jetzt mußt Du auch die reiche Erbin mit in den Kauf nehmen!“  
Und nun erzählte sie ihm von ihrem ersten Gatten, einem reichen Greise, dem sie auf Wunsch ihrer Eltern mit sechzehn Jahren die Hand reichte. Er war mürrisch und krank, er quälte sie, bis er starb und ihr sein ungeheures Vermögen hinterließ. Nun meldeten sich auch viele Bewerber um — ihr Geld, aber sie traute nicht und prüfte. Zu solchen Bewerbern gehöre auch der Amtmann! Diesen Leuten sei die Angelegenheit ein Geschäft, meinte sie. Da habe sie ihn kennen gelernt, der sie für die arme Gouvernante gehalten und geliebt, wirklich geliebt habe. „Und“, fuhr sie nun innig fort, „laß Dir gestehen, lieber Roland, daß ich Dich vom ersten Augenblick an, als wir im Coupé zusammentrafen, gerne gehabt!“  
Da jubelte er laut auf und rief:  
„Was Gott zusammengefügt, soll kein Mensch trennen! Jetzt erst fühle ich es, wie unendlich teuer Du mir bist und daß Dein Verlust mein Herz brechen würde!“  
Sie redeten noch vieles zusammen, dann brachte ihn die Hofe zurück, weil ihre Herrin sich nun mit der Ballettoilette beschäftigte. Bettina empfahl der Kleinen das strengste Schweigen, denn der heutige Ball sollte durch die Proklamation ihrer Verlobung,

so hatte sie versprochen, eine besondere Weihe erhalten. Alles, was sich Honoratiorees nannte, war deshalb geladen.  
Kurz vor Beginn des Balles erschien Herr Ehard bei Bettina und sagte:  
„Liebe Schwägerin, soeben arrangiere ich die Sitze bei der Tafel; natürlich soll doch Dein Verlobter neben Dir sitzen?“  
„Wie es sich gehört, lieber Schwager!“  
„Da müßte ich doch den Namen —!“  
„Fünf Minuten vor Tafelanfang schreibe ich Dir den Namen auf meine Tanzkarte! Du wirst den Namen neben mein Couvert legen! Willst Du?“  
„Aber, Bettina, solche —!“  
„Willst Du?“  
„Auf parole d'honneur!“  
„Versprichst Du ferner, die Verlobung ohne Anstand nehmen zu wollen, zu proklamieren?“  
„Aber, wie kann ich —?“  
„Sobald Du es auf Cavalierparole versprichst, ist meine Hypothek von 50,000 Mark auf Gut Wesselsbären, unkündbar!“  
Herr Ehard wollte seine Fabrik, eine Kinder-Spielwaren-Etablissement, vergrößern und brauchte in der nächsten Zeit viel Geld. Er besann sich deshalb nicht allzulange und entgegnete:  
„Abgemacht!“  
„Weiderseits, Schwager!“  
Kopfschüttelnd ging er zu Frau Erwine, die nicht wußte, was sie denken sollte.  
„Was das Kind für Grillen hat!“ murmelte sie. Bettina war nämlich vierzehn Jahre jünger als ihre Schwester.  
Inzwischen trafen die Gäste ein.

bezeichnet, an d  
stantin mit Pri  
soll. Die Ann  
wird zugleich er  
wird sich vorau  
Großfürsten Pa  
§ Berlin  
der „Nat. Ztg.“  
sische Großfürst  
gart ab. Die K  
lich eine Truffsch  
ger nimmt sein  
daß bei seiner  
punkt des Verlu  
festgestellt w  
§ Berlin  
sah heute die  
Schleswig-Hol  
Leopold, statt.  
erfolgte mit  
Schon hier w  
reichen Menge  
welches durch  
Drangebäumern  
Anmutigste ge  
durch den Kais  
und Prinzessin  
dem Frühstück  
von lichtblauer  
das Brautgefe  
— ein strahlen  
in welcher Kl  
ordnete sich der  
Braut nahm  
gezogenen Sa  
Prinzessin Fri  
geschmetter jeh  
Zu beiden Se  
auf deren jub  
anmutigem R  
Zug in das L  
Donner der G  
eherne Gruß  
sich nahte. Tar  
straßen zu be  
zum Luftgärt  
Luise mit ihre  
bemerkte. Im  
standarte des  
sich der offiz  
die Mitglieder  
Würdenbräger  
schriebenen Fr  
Ehepakten vo  
schloßen die  
§ Bon d  
Arbeitsgeber  
mit den Arbeit  
folgende unter  
der zweiten g  
Reinhart, erst  
Arbeiter!“ D  
nicht mehr ge  
Fabrikbauung  
schuß, zusam  
und Arbeitern  
bestehen: 1.  
verschiedenen  
ernannten Auf  
den mindesten

Der Sac  
Blumenschnu  
und auf den  
zahlreiche Ge  
barschaft, au  
medifizierte, g  
Büffet. Die  
Frau von P  
einfache, wei  
Wink ihrer  
festlich gefeie  
darauf ersch  
Oheim, dem  
Stern auf d  
band der Ri  
und überreic  
nahm es dar  
„Jean, I  
— Segen S  
Felig bi  
ersten Tanz:  
„Befehl,  
„Dann,  
Sie nid  
rend alle Fe  
mit dem Pe  
„Das se  
„Ich gl  
Fürsorge für  
„Ein B  
Blumen von  
„Sm! t